



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ruhemann, Alfred: Holland, der Trabant

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Glauben, gleichen Institutionen für Millionen ihrer anders redenden, anders glaubenden, anders fühlenden Untertanen: das sind ihre Ziele, die sich als kurzfristige Utopie herausstellen werden. Durch das Verfolgen dieser Ziele werden nur die Gefahren heraufbeschworen, welchen man entgehen will. Die Ostseeprovinzen gingen den Polen verloren, als diese sie polonisieren wollten; Schweden mußte deren Besitz aufgeben, nachdem es Livland hart bedrückt und die Rechte des Landes gebrochen hatte; Rußland folgt den Bahnen seiner Besitzvorgänger.“ — So urteilte und verurteilte bereits vor dreißig Jahren Rußlands innere Politik der Verfasser der „Bedrückung der Deutschen in den Ostseeprovinzen“ (Leipzig 1886).

(Schluß folgt)



Holland, der Trabant

Von Alfred Ruhemann



n Frankreich wächst das Mißtrauen gegen Holland zusehends. Warum, wüßte man wahrlich nicht zu sagen, denn unsererseits sind wir aus unserer Zurückhaltung gegenüber diesem neutralen Staate zu keiner Stunde des gegenwärtigen Konfliktes herausgetreten. Wir haben uns damit begnügt, Holland auf spätere politische und wirtschaftliche Gefahren aufmerksam zu machen, Gefahren, die unausbleiblich sein werden, die ihm aber durchaus nicht von deutscher Seite zu erwachsen brauchen. Getreu unserem Grundsatz den Neutralen gegenüber, lassen wir die Ereignisse sprechen, warten wir die Ereignisse ab. Uns kann jeder ehrliche Freund willkommen sein, unsere nationale Würde verbietet uns indessen, den, der durchaus nicht will, zu überzeugen, daß es besser sei, mit uns, als gegen uns zu marschieren. Frankreich drängt aber augenscheinlich Holland zu einer Entscheidung, zu einer Parteinahme gegen uns, auf die es, wie vor allen England, seit Anbeginn des Krieges wartet. Es ärgert sich, daß diese Parteinahme der Niederlande noch immer nicht erfolgen will, und in seinem Ärger nennt es sie unsern „Trabanten“, wirft es ihnen vor, sie könnten unserer planetenhaften Anziehungskraft nicht widerstehen. Frankreich verleumdet damit Holland und sucht über dieses Landes bisher vorwurfsfreie Neutralität Zweifel zu erwecken. Mögen sich die Beteiligten unter sich darüber einig werden, wie weit diese Behauptung der wirklichen Lage entspricht.

Während Frankreich einerseits über Holland aus Ärger spöttelt, macht Holland nach wie vor in Frankreich große Anstrengungen, um die dortigen

Chauvinisten zu überzeugen, daß es für uns zu keiner Stunde Satellitendienste getan hat. Diese, wie jedermann bei uns weiß, auf reiner Wahrheit beruhenden Versicherungen, werden merkwürdigerweise in Frankreich von Stunde zu Stunde weniger geglaubt, und so wächst in Holland die Sorge, das von ihm so bewunderte Frankreich könnte von der Übelnehmerei zu einer offenen Feindschaft übergehen. Die holländische Presse allerdings ist nicht mehr so eifrig wie früher bestrebt, Frankreich als den besten Freund ihres Landes hinzustellen, vielleicht irgend einem Winke von oben gehorchend. Man merkt jedoch noch immer die Verstimmung und das Bemühen, es unter keinen Umständen mit Frankreich zu verderben. Die Gefahr erkennende, dienstfertige Leute haben nun zu einem neuen, zunächst privaten Mittel gegriffen, um vor allem hüten und drüben bessere Stimmungen zu erzeugen. Man begründete in Paris das „Komitee der Französisch-Holländischen Freundschaften“. Seine Statuten sind im „Journal Officiel“, dem französischen Reichsanzeiger erschienen, es ist also nicht daran zu zweifeln, daß diese neue Verbrüderungsgesellschaft ein ernst zu nehmender Faktor in den Beziehungen beider Länder zueinander ist. Diesen Statuten zufolge soll das neugebackene Komitee die Aufgabe haben, eine Verstärkung der französisch-holländischen Beziehungen herbeizuführen. Zu diesem Zwecke soll durch die Presse und durch Vorträge das Verständnis für die Kunst, Literatur und allgemeine Kultur der beiden Länder gefördert werden. Es sollen die interessierten Länder, zunächst nur theoretisch, über die beiderseitige wirtschaftliche und industrielle Lage belehrt und auf dem Laufenden erhalten werden, damit sich später auch praktische Folgen ergeben können. Es sollen ferner Organe geschaffen werden, deren Aufgabe es wäre, Franzosen und Holländer darüber aufzuklären, in welcher Weise sie sich gegenseitig, namentlich zu Kriegszeiten, beistehen und den gegenseitigen Sympathien Ausdruck und Nachdruck geben könnten. Verboten wären dagegen alle Erörterungen politischer, diplomatischer und religiöser Natur. Das sieht alles sehr unschuldig aus, doch beleuchtet dieses Programm bereits des Pudels Kern: man will für später vorsorgen und beraten, wie man sich in Konflikten zu verhalten habe und auf diese Weise schließlich zu einer politischen Verbrüderung gelangen könnte. Der Beweis hierfür liegt bereits vor. Da nämlich das „Komitee der Französisch-Holländischen Freundschaften“ jede politische und diplomatische Betrachtung aus dem Bereiche seiner Diskussionen und Bestrebungen pomphaft verbannt hat, begann es seine propagandistische Arbeit damit, daß es von einem ehemaligen holländischen Diplomaten eine Flugschrift folgenden Inhalts verfassen und in Frankreich verteilen ließ: es wurde, wie es ja auch ganz angebracht war, zunächst der Nachweis zu führen versucht, daß Holland nicht unser Trabant sei und uns weder militärische noch wirtschaftliche Vorteile verschafft habe. Dann aber wurde beschrieben, mit welcher Entrüstung man in Holland die „Schändung der belgischen Neutralität“ durch die Deutschen aufgenommen, und daß diese gegen jedes Völkerrecht verstößende Handlungsweise die holländischen Sympathien für die

unglücklichen belgischen Opfer vermehrt habe. Das neue Verbrüderungskomitee hätte seine Tätigkeit nicht statutenmäßiger beginnen können.

Daß die hier gekennzeichneten Bestrebungen zur Befestigung der französisch-holländischen Beziehungen zunächst privater Natur sind, darf uns nicht dazu verleiten, diese Regungen zu übersehen. Wohl waren die vor einem knappen Jahre erfolgten optimistischen Bemühungen sonst ganz ernst zu nehmender Parlamentarier und Literaten, zunächst eine intellektuelle, dann aber mit Hilfe dieser eine politische Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, von vornherein ein Schlag ins Wasser. Hier aber liegen leichter zu versöhnende Gegensätze vor, und es tritt zutage, daß in beiden Ländern starke Gruppen vorhanden sind, die unter allen Umständen entschlossen sind, die politischen und wirtschaftlichen Bande zwischen Frankreich und Holland zu einem dauerhaften Knoten zu schürzen. Eine derartige Vereinigung kann sich zu einem politischen und wirtschaftlichen Faktor herausbilden, mit dem zu rechnen wäre. Und nichts anderes ist auch dieser neuen Propaganda Endziel und Endzweck. Es liegt ein schlagendes und überzeugendes Beispiel in dieser Richtung vor. In Brüssel wurde vor wenigen Jahren ebenfalls ein „Belgisch-Holländisches Komitee“ gebildet, das anfangs, gleich dem jetzigen Pariser, sehr unschuldig ausah und mehr Lacher als Gläubige auf seiner Seite hatte. In gar nicht langer Zeit wuchs es sich zu einem Organismus ersten Ranges aus. Hüben und drüben traten ihm Staatsmänner und Wirtschaftler von Ruf bei: in Belgien auffallenderweise solche, die dem belgischen Handel sowohl im In- wie namentlich im Auslande zum Schaden des deutschen Wirtschaftslebens Bahn zu brechen wünschten. Das Komitee wurde in beiden Ländern zu einer Einrichtung, die nicht nur, was selbstverständlich, zwischen Holland und Belgien zu vermitteln wünschte, sondern auch auf die beiderseitige Gesetzgebung zugunsten einer übereinstimmenden Behandlung der Staatsangehörigen und deren Eigentum einzuwirken begann. Wenn heute in Holland statt der ehemaligen ehrlichen Abneigung gegen Belgien, vor allem gegen dessen frankophile Sprachbezirke, eine fast übertriebene Liebe zu den belgischen Opfern zutage getreten ist, so offenbart sich diese nicht nur, weil man uns in Holland nicht liebt, sondern vielmehr, weil jenes „Belgisch-Holländische Komitee“ einem besseren Verständnis zwischen beiden Ländern vorgearbeitet hat. Es hat Holland über das moderne Belgien und über die gemeinsame politische und wirtschaftliche Gefahr die Augen geöffnet. Und der Holländer, der trotz seines geflüstert zur Schau getragenen Unabhängigkeitsstolzes innerlich stets nach einem Protektor Umschau hält, ließ sich nicht allzulange bitten, 1830 zu vergessen. Die Tatsache, sich in Sprache und Kultur mit der Hälfte der Bewohner Belgiens verwandt zu wissen, bot eine Handhabe zu einem Rückzuge von der früheren Voreingenommenheit und zur Anbahnung eines besseren politischen Einvernehmens. Es ist uns hier ein Fingerzeig gegeben, der uns manche bisher unverständliche Strömung in beiden, beziehungsweise in den drei westlichen Ländern jetzt besser erkennen läßt und uns neue Ausblicke eröffnet.

Auch wir besitzen unleugbar in Holland aufrichtige Freunde: Militärs vor allem, Politiker und Wirtschaftler, vielleicht auch Finanzleute, Kneber, Großkaufleute. Diese fürchten sich nicht, ihre Meinung offen zu äußern und Holland den Spiegel der Wahrheit vorzuhalten. Aber alle die in gerechter Anerkennung unsres Verhaltens und unsres Könnens verfaßten, gewiß willkommenen Schriften und Reden der Colyn, Staal, Van Houten, Walters und anderer, sind zu technischer Natur, um auf das Volk einzuwirken. Nur optimistisch urteilende Männer können der Meinung sein, daß derartige Äußerungen und Schriften ein Anzeichen von beginnender besserer Stimmung im deutschfreundlichen Sinne sind. Nun könnte sich wohl in kürzester Zeit eine Änderung im Verhalten der Niederlande vollziehen, von der die Holländer wahrscheinlich zur Stunde selbst noch nichts wissen. Immer drückender fühlt Holland seine Fesseln nach innen und außen. Es ist keine Kleinigkeit, ein Heer wahrscheinlich auf lange Zeit hinaus unter Waffen zu halten, das so gut wie das Volk selbst ernährt sein will. Es ist mehr als bezeichnend, daß die Kriegsanleihe nur mit Ach und Krach untergebracht werden konnte, denn es ist damit der sehnliche Wunsch des Volkes zum Ausdruck gebracht, dem Hangen und Bangen endlich ein Ende gemacht zu sehen. Man beginnt darüber nachzudenken, daß alles, was bisher England zum Schaden der Neutralen zur See unternahm, ein Kinderspiel war gegen das, was nach dem 18. Februar kommen muß, wenn wir England und Frankreich in die Schranken einer „fair play“ Politik und in diejenigen des allgemeinen Seerechts zurückweisen werden. Bricht das Aus Hungerungssystem, das sich England auf der Grundlage völlig falscher Voraussetzungen gegen uns erlauben wollte, durch unsere Blockadetaktiv in sich selbst zusammen, so wird auch Holland nicht unberührt davon bleiben, und auch dort werden Kartoffeln und Kohlen teuer, ja unerschwinglich werden. Ferner quält Holland der Gedanke, wie das künftige Belgien aussehen wird, beziehungsweise, ob es ein solches noch geben wird? Wie wird sich die vlämische Frage politisch gestalten? Aus dem Nebel der Gegenwart sieht Holland noch nicht den unbewölkten Himmel einer lichten Zukunft winken. Es mag einsehen, daß die Regierenden sich nicht immer nach der Volksseele richten können, deren Liebe und Abneigung spontanen Regungen unterliegt. Holland wollte bis vor kurzem den schlaunen Kaufmann spielen und entwarf seine Konjunkturen. Sie liefen weniger auf ein späteres politisches als auf ein handelspolitisches Verhältnis mit den übrigen Mächten hinaus. Bis in die jüngste Zeit hinein glaubte es annehmen zu können, daß die Dreiverbandsmächte, wenn auch nicht siegen, doch zu einem Frieden mit Deutschland gelangen würden, der für uns mehr oder weniger eine halb zugegebene Niederlage gewesen wäre, insofern, als die Diplomatie nicht instande sein würde das auszubauen, was durch das Schwert errungen wurde. Es glaubte, es würde eine Zeit wie nach 1870 kommen, als Holland in unserem Gefolge glänzende Geschäfte machte. Dieses Spiel hätte sich vielleicht jetzt mit unserer Gegenpartei erneuern können. Mit jedem

neuen Tage jedoch schwindet diese Annahme mehr und mehr. Jedenfalls bezweifeln holländische Volkswirtschaftler selbst, daß an einen wirtschaftlichen Aufschwung Hollands nach dem Kriege zunächst zu denken sein wird. Was nun weiter? Die Königin hat den Ministerpräsidenten Cort van der Linden zum Staatsminister ernannt, ihm also die höchste Ehrung erteilt, die in Holland ein Staatsmann gewinnen kann. Ist diese Ehrung nun ein Dank für die Klugheit und den Takt, mit welchen das holländische Kabinett bisher das Land durch die trüben Wasser versuchter Verführung unbeschädigt geleitet hat, oder liegt darin ein Anzeichen für Hollands zukünftige Politik? Wer ist der Günstling des Herrn Cort van der Linden: der Dreiverband oder der Zweikaiserbund? Die Entscheidung wird nicht lange auf sich warten lassen. Erfolgt keine, so hat Holland die Folgen der Vogel-Strauß-Politik vor seinem eigenen Gewissen zu verantworten. Wir können, wie gesagt, die Entwicklung der Ereignisse im Westen ruhig abwarten.

